

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1922)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.70, halbjährlich, bei der Post bestellt Fr. 4.20, bei der Expedition bestellt Fr. 4.—; Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Rückläufige Bewegungen in der protestantischen Bibelkritik — Vom Kanzelrand. — Die Wiedervereinigung der Kirchen, ein Jahr protestantischer Kontroverse. — Totentafel. — Homiletisches. — Katheder-Blüten.

Rückläufige Bewegungen in der protestantischen Bibelkritik.

Harnack hat den Mut gehabt, in der protestantischen Bibelwissenschaft eine rückläufige Bewegung einzusetzen und sie offen so zu nennen. Diese Bewegung hält an.

Es hat als festfundiertes, sozusagen selbstverständliches Resultat protestantischer Forschung gegolten, den hl. Paulus als den Schöpfer eines Grossteils des christlichen Lehrgehalts zu betrachten. Man unterschied zwischen paulinischem, weiterhin johanneischem und petrinischem Gut im Christentum; manches davon wurde nicht bloss als verschiedenartig, sondern als direkt gegensätzlich hingestellt. Die rückläufige Kritik macht auch vor solchen Anschauungen nicht Halt. Jüngst hat Feine, Professor der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg, ein Werk „Religion des Neuen Testaments“ herausgegeben*). Darin untersucht er diese Probleme im einzelnen und sein Resultat ist, dass „ein breiter Strom gemeinsamen Glaubens, Erkennens und Lebens, dessen Quellen immer wieder auf Jesus zurückführen, durch das ganze Neue Testament und also auch durch das Urchristentum hindurchflutet“ (p. VII). „Vieles, was als originale Ausprägung paulinischer oder johanneischer Gedankengänge betrachtet worden ist, ist Bestandteil des Evangeliums. . . . Nur weil Paulus als theologische Persönlichkeit durch seine Briefe deutlich vor uns steht, hat man ihn als den Schöpfer dieser Gedanken betrachtet. Bei näherem Zusehen aber wird man gewahr, dass er mit andern in einer Reihe steht, oder aber nur theologisch schärfer ausprägt, was allgemeiner Besitz der jungen Christenheit gewesen ist.“ (p. VIII.) „Das Ergebnis, welches ich hier vorführe — sagt F. p. VII —, steht mir in seinen Grundzügen längst fest. Dennoch bin ich bei der Ausarbeitung des Einzelnen mehrfach selbst überrascht wor-

*) D. Paul Feine, Die Religion des Neuen Testaments. 1921 Quelle und Meyer, Leipzig. In der Sammlung: Evangelisch-theologische Bibliothek, herausg. v. Prof. Bess.

den. Denn mit überwältigender Deutlichkeit drängte es sich mir immer wieder auf, dass das Christentum nichts anderes ist als Jesusreligion.“

In eingehenden Einzeluntersuchungen weist F. diese Abhängigkeit des Apostels Paulus von seinem Meister nach. Die protestantische landläufig-kritische Auffassung vom urchristlichen Gebet z. B., wie sie neuerdings Heiler zusammengefasst hat (F. Heiler, Das Gebet, 1921³⁾), betrachtet Paulus als den direkten Schöpfer des christlichen Gemeindegebetes, wobei er vor allem das Fürbittgebet in den Zentralkreis des Gebetes gerückt habe. Feine ist nicht dieser Ansicht. „Paulus ist viel weniger Original, als es vielfach erscheint (sc. in Bezug auf das urchristliche Gebet). Er scheint in vielen Dingen auf den ersten Blick der Schöpfer urchristlicher Lebensäusserungen zu sein, während er in Wahrheit nur die christliche Gemeindefradition vertritt. . . . Auch im einzelnen, wie in der Uebung des Fürbittgebetes, ist Paulus von Jesus abhängig und hat, was er von seinem Herrn überkommen hat, in seine reiche Missionspraxis herübergenommen“ (p. 183). Als Zusammenfassung der Einzeluntersuchungen kommt er zum Resultat: „Paulus ist den geworden, als den wir ihn als geschichtliche Grösse kennen, nur weil er sich ganz in Christi Person und Evangelium versenkt hat. Er hat Christus gekannt, wie er war und er hat den Inhalt des Evangeliums sich zu eigen gemacht. Anders kann meines Erachtens Paulus geschichtlich nicht verstanden werden.“ (p. 214.) Seit einiger Zeit ist es Mode geworden, dass Altphilologen ihr etwas abgeweidetes Gebiet verlassen und sich Lorbeeren auf dem ergiebigeren Feld der Religionsgeschichte suchen. Meist sind sie nicht stark mit notwendiger Sachkenntnis belastet. Einer dieser ist Professor Eduard Schwarz. Der behauptet, von protestantischen Theologen unterstützt, Paulus weise schroff die Erinnerung an den lebendigen Christus zurück, er wolle bloss den Auferstandenen kennen. F. weist diese Auffassung entschieden zurück: „Es wäre seltsam, wollte man annehmen, Paulus habe keine genauere Kenntnis des irdischen Lebens Jesu gehabt. Er hätte dies nicht besessen, was nach seiner eigenen Anschauung die Grundvoraussetzung für alle Verkündigung des Evangeliums war: die genaueste Kenntnis davon, was Jesus wirklich gewesen ist“ (p. 195; vgl. p. 216 f.).

Es ist oft aufgefallen, dass viel sog. typisch paulinisches Gedankengut auch im Johannesevangelium auftritt. Da Johannes später als Paulus geschrieben hat, lag für viele der Schluss nahe, die johanneische Verkündigung sei von Paulus abhängig. „Es wäre eine starke Verkenning des vierten Evangelisten (F. gesteht die Autorschaft des Johannes unumwunden zu!), wenn man gerade das Eigenartige bei ihm von Paulus ableiten wollte. . . Paulus und Johannes sind zwei selbständig nebeneinanderstehende neutestamentliche Typen. Nein, auch Johannes ist Träger des Evangeliums Jesu, nur in anderer Weise als die ältern Evangelisten, und Paulus hat dasjenige, was mit Johannes in diesen Glaubensanschauungen übereinstimmt, aus dem Evangelium entnommen, wie es ihm bekannt geworden ist, viele Jahrzehnte, ehe Johannes sein Evangelium geschrieben hat.“ (p. 200.)

„Ebenso besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen dem Christusglauben der ältesten Jünger und Paulus nicht.“ (p. 187.)

„Auch der Jakobusbrief muss unter diejenigen neutestamentlichen Schriften eingereiht werden, welche in starker Weise den Eindruck widerspiegeln, den die Person Jesu auf seine Jünger gemacht hat.“ (p. 165.)

Und im ganzen Urchristentum erscheint Christus als das Zentrum. „Durch Christus“, „in Christus“, „mit Christus“, diese Formeln sind nicht der Ausdruck der Frömmigkeit etwa nur des Paulus und des Johannes, sondern die ihnen zugrunde liegende Anschauung geht durch das Urchristentum hindurch. Die ganze Lebensführung der ältesten Christen hat ihre Quelle und Norm an diesem Christus. Ihre Stellung zu der sie umgebenden Welt wird bestimmt durch Jesu Willen und Lebensäusserungen.“ (p. 172.) —

Trotz dieser Forschungsergebnisse hat sich Feine — selbstverständlich, muss man leider heute bei gewissen protestantischen Theologiekreisen fast sagen — nicht zum Glauben an die Gottheit Christi durchringen können. Und das ist doch das Zentrum, von dem aus all diese Einheit sich restlos und ungezwungen erklären lässt. Aber diese Resultate sind ein starker Beweis, wie klares, ehrliches Forschen in die katholische Lehre ausmündet.

Luzern.

Dr. Kissling.

Vom Kanzelrand.

Freie Aphorismen.

1. Hilf allüberall jenen aus Holz, Stoppeln, Heu und allerlei blasiertem Zierat erbauten Turm untergraben, jene Redensart nämlich: das Predigen nützt nichts; das Predigen nützt wenig. Das ist eine Irrlehre gegen die Schlüsse aller vier Evangelien. Das ist ein Attentat gegen das grosse Wort des grossen Paulus: Fides ex auditu! Die Predigt ist auch heute eine Grossmacht. Du bist zum Verwalter des Wortes Gottes angestellt, zum Säemann: du bist vom hl. Geiste nicht als arithmetischer Statistiker aller Früchte des Wortes Gottes berufen: Deus est qui incrementum dat; aber du musst es auch verstehen, in das Innere der Seelen zu säen und auf aufgepflügte Furchen zu achten: Gott pflügt auf, und die Zeit pflügt auf im Namen Gottes!

2. Betrachte jede Sonntagspredigt als ein Ereignis, als ein grosses Geschehnis, an dem du mitbeteilst

bist, als ein Ereignis der Kirchengeschichte, das sich in deiner Pfarrei, in deinem Wirkungskreise vollzieht. Das ist ein Geheimnis der Predigt und das Gebet um die gute Predigt befruchtet die Arbeit an ihr.

3. Die Predigt ist nicht wie die Sakramente ein opus operatum. Aber sie ist auch nicht bloss ein Ausüben der Jurisdiktionsgewalt. Sie hat etwas Priesterliches in sich. Sie ist übernatürliche Wahrheits- und Lebensspende. In der Predigt bist du der sacerdos sacra docens. Das Priesteramt Jesu Christi ist seiner Würde und seiner Hauptzwecke nach das grösste und erste der Aemter des Heilandes. Schlägst du aber die Evangelien auf, diese köstlichsten Widerspiegelungen des Lebens Jesu, dann tritt das Lehramt in höchst auffälliger Weise in den Vordergrund. Du — bist in einem gewissen Sinne ein alter Christus: lass also jene Tatsache nicht unbeachtet an dir vorüberziehen. Warum tritt das Lehramt Christi so sehr in den Vordergrund? Weil es die Ausübung des geheimnisvollen Priesteramtes vorbereitet, begleitet, nachbereitet. Ebendeshalb macht das Amt des Priesters und Katecheten so viele Ansprüche an dich.

4. Das Vereinswesen ist sehr wichtig. Aber lasst es uns nicht allzu sehr zersplittern, damit die Seelsorger nicht immer mit neuen Präsidien, Vorstandssitzungen, Anlässen, Theatern, Weihnachtsfeiern, Ausserordentlichkeiten aller Art überladen werden. Ueberlassen wir auch den Laien eine gewisse Freiheit der Tätigkeit auf diesen Gebieten. Du sagst vielleicht: ich entdecke nicht viel Früchte von diesem oder jenem Verein. Vielleicht sieht sie aber Gott. Gar manche edle Laien, Herren und Damen, schlichte Frauen und Jungfrauen, Laienführer und Laienführerinnen, wirken im Grossen und Kleinen gar manches, das der Pfarrer und der Geistliche nicht sieht. Lies wieder einmal die eigenartigen Verse im Markusevangelium 4, 26—29. Ermutige die Laien. Hebe sie in ihrer Arbeit! Erziehe sie taktvoll! Was soll dies alles? Was will es sagen? Schaffe für dich und deine Mitarbeiter Raum und Recht zur Predigtvorbereitung. In der Predigt hat eben das tief religiöse und demütige opus operantis einen ausserordentlich grossen und fruchtbaren Wert. Predigt- und Katechismusvorbereitung sei eine Art Strom, der durch dein Leben flutet: die Kanzel hat die weiteste Zuhörerschaft: die Kirche gilt auch für Fernstehende als eine Art neutraler Ort, wohin auch der Wahrheitsucher Eintrittsrechte hat: Katechumenenmesse!

5. Ich höre das Wort eines Eifrigen, dem eine gewisse Musse doch noch zur Verfügung steht: am Montag Abend ist meine nächste Sonntagspredigt immer schon geschrieben. Es liegt etwas Schönes und Grosses in diesem Bekenntnis ernster, zeitiger Arbeit. Und doch kann es auch eine Einseitigkeit in sich bergen. Predigen heisst auch Ringen —: ringen mit dem Jesus-Bilde, das du in der Homilie, in der Predigt so recht lebendig, farbenfrisch, plastisch, packend aus den Evangelien, aus einem guten Leben Jesu, aus einem Evangelienkommentar, aus entfalteten homiletischen und asketischen Stoffen, aus der unerschöpflichen Liturgie und aus deinem innersten Verhältnis zu Jesus herausarbeiten möchtest. Predigtvorbereiten heisst Ringen nach dem Innenbesitz unserer hl. Religion. Predigen heisst Ringen mit dem tiefgründigen dogmatischen Stoff, den du mit weisem Mass und tüchtiger Beweisführung, mit einem Weg ins Leben und ins Gemüt auf der Kanzel als heilige Speise und als gesundes Brot Christi und der Kirche darbiehen möchtest. Predigen heisst Ringen auf dem moralischen und asketischen Wege im Hinblick auf die Moraltheologie und auf die unvergleichlichen Apostelbriefe, auf alte und neue Literatur, Ringen mit dem Blick ins eigene Ich und in die Notstände der Zeit und des Volkes, Ringen nach immer praktischeren Wegen!

Predigen heisst persönlich schaffend ringen: wie kann ich bei allem Ernst der Religion das Volk heben, erheben, anziehen, hinaufziehen, trösten, ermutigen, vertiefen, anstatt zu drücken und zu verbittern. Predigen heisst Ringen mit dem Geiste des Pessimismus und einer gewissen klerikalen Blasiertheit und Bequemlichkeit wie Elias unter dem Juniperus in der Wüste. Der Engel stiess ihn einmal, zweimal und reichte ihm jenes Aschenbrot, in dessen Kraft er den weiten Weg bis zum Berge Horeb wandelte, um dort durch eine entzückende Gottesoffenbarung mitten in einer ruchlosen Zeit ganz vom Pessimismus geheilt zu werden. Täglich wird uns das eucharistische Brot gereicht; das Opferbrot. Predigen heisst: Ringen vor dem eucharistischen Christus, mit ihm sich — vertrauend betend — über Predigtpläne, Zykluspläne und die einzelne Predigt-Tat unterhalten, ringen mit Gott wie Jakob-Israel um Gottes Segen. Das Ringen will also auf die sogenannte indirekte Predigtvorbereitung von langer Hand hinweisen. Wir sprechen heute nicht von der direkten! Die Predigt darf nicht allzusehr nach einem gemütlich abgefassten Aufsatz riechen, nach einer edlen Stilübung. Sie ist — ein Ereignis im Reiche Gottes.

6. Jüngst las ich in mehreren Zeitungen Aufrufe und Artikel zur Gründung von katholischen Bauernvereinen: sonst verammmonisiere der Bauernstand! Wir wollen uns unter der obigen Aufschrift nicht mit diesen Vereinsgedanken befassen. Jene mammonistische Gefahr besteht aber zweifellos. Und gewisse allgemeine und Genossenschaftsführungen fördern sie, wie mir jüngst ein edler praktischer Landwirt, der sozial fühlt, klagte, schier gewalttätig. Es gibt aber auch eine sozial-religiöse Grossmacht: sie heisst Predigt. Diesbezüglich tut nun gerade die indirekte Vorbereitung vor der direkten Not! Wenn der Klerus ganzer Landstriche sich über derartige mammonistische Gefahren gegenseitig besprechen und die diesbezüglichen Gebiete im christlichen Geiste sozial behandeln würde, könnte ein einheitliches Vorgehen ohne jeden Zwang der Methode erblühen: unus sic alius autem sic. Es handelt sich insbesondere um das hl. Recht des Eigentums, aber dann auch um die heiligere Pflicht von dessen Verwaltung unter Gottes Augen. Leo XIII. betont das hl. Recht des Privateigentums, dann aber lehrt er mit Thomas von Aquin drastisch im Bezug auf den Gebrauch des Eigentums: der Reiche müsse in einem gewissen Sinne kommunistisch denken: quoad usum res quasi communes habere (Enzyklika Rerum novarum, Herdersche Ausgabe, S. 30 und 31 ff.). Es handelt sich dann um die innige Verbindung von Religiosität und Humanität, von Glauben und Liebe. Es handelt sich um das tiefere Verständnis und Gefühl für die Armen, für die Waisen- und Witwen-Sorge, um Opferfreudigkeit an Waisen- und getrennte Armenhäuser, um deren Verbesserung bzw. Zusammenziehung in zentraler gelegene für einen Gau. Es handelt sich um Einsicht in die Pflicht: dass bei der Preisbestimmung die Rücksicht auf das Ganze des Vaterlandes, auf die Städte und deren ärmere Bevölkerung als wesentlicher Einschlag mitbeachtet werden muss. Der Klerus darf nicht einer überbordenden Misstimmung gegen die Städte Vorschub leisten. Er soll die diesbezügliche Ueberkritik einiger weniger kath. Laienkreise nicht noch schüren, gar etwa durch ungerechte Kritik gegenüber der Pfarrseelsorge der Städte unter Verkenning von deren eigenartigen Schwierigkeiten, obwohl die gegenseitige liebevolle Kritik auf diesem Gebiete sehr fruchtbar wirken kann. Es darf aus dem Munde des Klerus weder von der Kanzel noch von im führenden Gespräche etwas strömen, was Klassenhass, Klassenverbitterung fördern könnte. In sozialen Predigten soll man auch nicht — der Hochw. Bischof von St. Gallen hebt dies in seinem letzten Rezess vom 20. November 1921 mit besonderer

Betonung hervor — derart über Kapitalismus sprechen, „als ob jeder Kapitalist ein Blutsauger wäre“ (S. 263). Das aufmerksame Lesen — die Feder in der Hand — der Enzyklika Rerum novarum — das sich Vertiefen in die Bergpredigt Mt. K. 5, 6 und 7 — das ernste Erfassen des Jakobusbriefes — der Blick in die so sehr vernachlässigten Bücher der Sprichwörter und Ecclesiasticus (wir empfehlen dem Klerus ganz besonders die schöne und handliche Ausgabe von Dr. Robert Peters: Die Weisheitsbücher des Alten Testaments, Münster, Aschendorff, S. 293) — endlich selbstverständlich die Beratung einer guten Moralthologie (wer sich in der II. II. der Summa theologica des hl. Thomas etwas auskennt, würde hier Gold graben) — könnten indirekte Vorarbeit von der wir heute allein sprechen, sehr befruchten. Man verschmähe ja einfache Mittel und Wege nicht, die etwas ausserhalb der Schul- und Arbeitsschablone liegen. Wer über die so unsagbar wichtige Verbindung von Religiosität und Humanität predigen will, lasse einmal das ganze unvergleichliche erste Kapitel des Isaias auf sich wirken. Man lese es zum zweiten, zum dritten Mal: Gott empfindet geradezu — Ekel an unseren religiösen Uebungen, wenn nicht Nächstenliebe, heiliger Rechtssinn, Verständnis für Not und Elend und soz. Gesinnung damit innerlichst sich verbinden. Wir müssen diesen Gedankengang abbrechen und verweisen auf einige Ausführungen in unserer Weihnachtshomiletik, S. 557—559 und 523 bis 541. Will man auf einen ganzen Stand erzieherisch einwirken, so muss man dessen Mentalität studieren, vor allem auch dessen gute und beste Seiten, um von da aus einzugreifen: das ist beim Bauer das Religiöse und das traditionelle Beispiel edelster landwirtschaftlicher Kreise, die Glaube, Nächstenliebe, Vaterlandssinn und wirtschaftliche Tüchtigkeit miteinander zu verbinden verstanden. Ueber das Studium der Mentalität der Stadtbevölkerung ein ander Mal. — Wir schliessen heute mit dem Hinweis auf drei für den Prediger so wichtige, aber nicht immer offen zu Tage liegende Tatsachen. Erstens: es ist weit mehr Wahrheitssuchen, Innerlichkeitsdrang und Heimweh nach voller Religionsbetätigung in der Welt vorhanden, als man durchschnittlich meint. Zweitens: gläubige Religiosität ist aber häufiger als man meint von einer gewissen harten mammonistischen Krustenschale umgeben, die das tiefere religiöse Leben zu erkalten und zu versteinern droht. Man ist dann vielleicht für Gaben an den Korb zu haben, da dies Ehre bringt, aber man hat wenig Verständnis für Witwen-, Waisen- und Arbeitslosen-Not. Man predige ab und zu den ganzen Ernst der prophezeiten Weltgerichtsworte Jesu an die Seligen und die Verdammten und schwäche sich nicht durch eine allzu kluge Kasuistik ab. Drittens: das Volk hungert und auch die Gebildeten hungern nicht nur nach Apologetik, sondern auch nach Innerlichkeitsführung, nach Vertiefung des religiös-sittlichen, des Alltags-Lebens und ganz besonders auch des gottesdienstlich-liturgischen Lebens: lehre du die Menschen auch anbeten, beten, betrachten — mit Gott verkehren — mitfeiern mit der Kirche! — Zykluspredigten sind fruchtbar. Aber immer nur den systematischen Weg gehen: Glaubenslehre — Sittenlehre — Gnade — Gnadenmittel — vertrocknet die Prediger und die Zuhörer und lässt den unermesslichen Schatz der Bibel und Liturgie, wie das Tridentinum klagt: allzusehr auf der Seite vernachlässigt liegen. A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wiedervereinigung der Kirchen, ein Jahr protestantischer Kontroverse.

(Fortsetzung.)

Die heilsame Aufklärung durch den Bericht und die Versammlung des Free Church Council hat in anglikani-

schen Kreisen stark ernüchert. Die „Church Times“, ein ritualistisches Blatt, lässt es dahingestellt, ob man diese Aeusserungen als Entwurf zu einer offiziellen Antwort von jener Seite auf den Appell von Lambeth auffassen wolle (oder nicht, bemerkt aber an die Adresse von Dr. Griffith Jones: „Wir wissen jedoch, dass der Anspruch auf Mitgliedschaft der katholischen Kirche für religiöse Körperschaften, welche die Taufe verwerfen oder im Schwenken einer Fahne einen Ersatz für ein von Christus eingesetztes Sakrament haben, ein Verlangen stellen heisst, das nichts weniger bedeutet als jeder Hoffnung auf Wiedervereinigung der Christen die Türe verschliessen.“

Tatsächlich, meint dieses Blatt an anderer Stelle, sei dieser amtliche Bericht nur als „Abweisung“ aufzufassen. Es müsse den Bischöfen, welche diesen Appell unterzeichnet haben, „vorkommen wie einem Mann, der seine Bereitwilligkeit äussert, einem andern die Hand zu reichen, der aber das Anerbieten zurückweist und entschlossen seine Hand hinter dem Rücken hält“. Diese Stellungnahme findet das Kirchenblatt berechtigt, denn die Nonkonformisten haben ein Recht, in Sachen des Dogma Klarheit zu verlangen; „sie haben wirklich den Finger auf den schwachen Punkt des Planes von Lambeth gelegt“. Allerdings sollten sie auch in anderen Dingen konsequent sein, denn mit ihrem Verlangen nach Austausch der Kanzel und des kirchlichen Wechselverkehrs widersprächen sie sich selber. „Wir ziehen das Prinzip der Freien Kirche der Praxis der Freien Kirchen vor. Vorzeitiger Austausch der Kanzeln, um ausfindig zu machen, wie weit man mit einander übereinstimmt, ist nur angetan, mehr als alles andere der Sache der Wiedervereinigung zu schaden.“

Der „English Churchman“, ein Blatt streng protestantischer Richtung im Anglikanismus, ist ungehalten über den Entscheid, zürnt aber den Bischöfen; letztere seien jetzt vor die Wahl gestellt, entweder „die Sazerdotalisten aufzugeben“ (oder aber „durch Festhalten an der ritualistischen Theorie die Unionssache scheitern zu lassen“.

Im „Spektator“ tritt Lord Hugh Cecil für die kirchliche Gemeinschaft aller Protestanten ein, bedauert aber, die Weihen der Presbyterianer nicht anerkennen zu können. Ueber die anglikanischen Weihen möchte er zwar nicht urteilen. Der katholische Standpunkt sei diesbezüglich bekannt. Leider könne mit Rom ein Ausgleich nicht erfolgen. Käme nur die Weihe in Frage, so liesse sich das Hindernis wohl heben, dadurch, dass der anglikanische Episkopat und Klerus sich von römischen oder griechisch-orthodoxen Bischöfen die Weihe bedingungsweise nochmals spenden liess. Er würde einen solchen Schritt mit Freuden begrüssen, wenn damit der Reunion der Weg offen stünde; jedoch seien noch dogmatische Differenzen ernster Art zu beseitigen.

Ihm entgegnet der Schriftsteller Barnes-Austin im gleichen Blatte, dass dogmatische Bedenken nicht berücksichtigt werden sollen. Allerdings bezeichnet er in seiner Definition nur das als Dogma, was dem „Geiste“ des Evangelium widerspricht. Die Weihefrage ist ihm belanglos, da die Gnadenspendung nicht von der einzelnen Glaubensform abhängig ist und jeder treue Diener

Gottes gleichen Erfolg erzielt. Hauptsache ist, „dass das Evangelium Christi in seiner Integrität verkündet wird“. Worin diese Integrität besteht, oder wer dies festzustellen und darüber zu wachen hat, sagt er allerdings nicht. Der protestantische Subjektivismus wird somit wieder in seine vollen Rechte eingesetzt; er bleibt aber wohl auch das einzige grosse Hindernis der kirchlichen Unionsbestrebungen.

III.

Die Frage der Weihe erhält im „Spektator“ noch eine tiefere Behandlung durch einen Pfarrer H. Stephens, der auf die ganze Bedeutung des Weiheritus aufmerksam macht. Bekanntlich hat der anglikanische Weiheritus täuschende Aehnlichkeit mit jenem der römischen Kirche. Stephens betont die Uebergabe der priesterlichen Absolutionsgewalt im Ritus. Der Minister eines nicht anglikanischen Bekenntnisses, der diese Gewalt nicht anerkennt, sich aber dennoch der anglikanischen Weihe unterziehe, treibe Spott mit dem Heiligsten und dieses Verbrechen mache sich auch der Weihende Bischof schuldig. Der Amtierende ist nun eine Person mit doppeltem Gesicht: in der anglikanischen Kirche (der absolvierende (oder behaltende) Priester, in der Kapelle seiner Konfession aber das gerade Gegenteil. „Ist dieser geistliche Wechselverkehr (interministration) eine unumgängliche Notwendigkeit zur Erzielung einer äusserlichen Einheit“, dann lasse man den andersgläubigen Minister in seiner „wahren Farbe“ in den anglikanischen Kirchen funktionieren. „Alles ist noch weniger schlimm als die Verstümmelung unseres Ordinale oder dessen Umgestaltung zur Komödie.“

Den kirchlichen Standpunkt der Freien Kirche vertrat Rev. A. J. Viner bei seiner Inauguralrede als Präsident der Congregational Union im City Temple am 10. Mai 1921. Zur Weihefrage bemerkt er: „Unsere Ordination ist nicht ein Ritus, der ein gültiges Ministerium bewirkt (oder Gewalt verleiht. Es ist eher ein Ritus, welcher anerkennt, dass eine solche Gewalt der Kirche innewohnt und auf einen übertragen wird, der mit der Kirche und für sie amtiert. Die Lehre von der Kirche und ihrer Funktionäre entnehmen wir dem Neuen Testament, sie beherrscht die ganze Situation. Die primäre Betrachtung in der Sache der Reunion ist für uns nicht die der Weihe der Minister; das ist schon zu persönlich und kann leicht in gewisser Hinsicht zu sehr zu einer Berufsfrage werden. Die wirkliche Frage besteht darin, ob wir in die vorgeschlagene Gemeinschaft auch unseren Begriff der Kirche Christi herübernehmen können und ob uns dort auch Raum belassen wird, gemäss den diesem Begriff innewohnenden Prinzipien zu wirken.“ Hart käme es ihm vor, wenn es ihm in der neuen Gemeinschaft nicht freigestellt wäre, auch die Gesellschaft der Freunde und die Heilsarmee als „wahre Glieder der Kirche Jesu Christi“ zu betrachten.

In dem „Constructive Quarterly“ hat der frühere Vorsitzende der Congregational Union zu den Vorschlägen von Lambeth Stellung genommen. Auch hier kommt der dogmatische Standpunkt zu seinem Rechte. Dr. Garvie betont hier, dass der Kirchenbegriff, wie ihn die Bischöfe entwickeln, auf dem Glauben an

Christus und in der Taufe im Namen der hl. Dreifaltigkeit basierend, die Mitglieder der Baptistischen Kirchen, die noch nicht getauft sind und die Gesellschaft der Freunde ausschliesse. Die Bischöfe ziehen ebenfalls nicht die Konsequenzen, da sie die Interkommunion und den Austausch der Kanzeln nicht freistellen. Ihre Entscheidungen „entleeren tatsächlich den Gebrauch des Begriffes Kirchen jeglicher Bedeutung, da die Kompetenz ihrer Minister in Rücksicht auf beides aberkannt wird“. Zur Abendmahlsfrage bemerkt er: „Sofern wir nicht einer magischen Auffassung der Sakramente huldigen, hängt der Wert der Sakramente nicht vom Spender, sondern vom Empfänger ab.“ Ebenfalls vermisst Dr. Garvie, dass der bischöfliche Appell nichts enthalte über die Kirche „im Sinne, der für Kongregationalisten von besonderer Bedeutung ist, nämlich die lokale Kongregation“. Allem Anschein nach leugnen sie die Autonomie der lokalen Kongregation, „da gewisse Funktionen der Kirche ex hypothesi dem Episkopate allein vorbehalten sind“. Wenn auch die Kongregationalisten weniger auf absoluter Unabhängigkeit, als unerwünscht und undurchführbar, bestehen, „so können sie nur befriedigt werden, wenn in einer wiedervereinigten Kirche die Wahrheit, für welche sie eintreten, entsprechende Anerkennung findet. Der historische Episkopat müsste demnach einer bedeutenden Umbildung (modification) unterzogen werden, um jenes Mass von Freiheit in Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten zuzugestehen, welches jede Kongregationalisten-Kirche bisher beanspruchte.“ In Sachen des geistlichen Amtes hat Dr. Garvie ebenfalls seine Einschränkungen zu machen. Er betont, dass von Gegenseitigkeit hier nicht geredet werden könne, weil anglikanische Geistliche nur einer Empfehlung bei den Dissidenten zur Amtierung bedürfen, die nicht anglikanischen, aber sich einer Art Weihe zu unterziehen hätten. Das heisst zu viel verlangen. Er bemerkt: „Wenn am Tische des Herrn der Geistliche mit seinen Gläubigen zusammen den Herrn am Brotbrechen erkannt und den Leib des Herrn unterschieden, wie kann dann eine bischöfliche Ordination ihn noch mehr zu einem Diener Christi machen, als er es durch Christi Gnade schon ist?“ Das hiesse, meinte er, auf Anschauungen zurückgehen, denen die Kirche entwachsen sein sollte. Die Annahme des Nizäniums als Bedingung zur Union empfindet Dr. Garvie vollends als eine Herausforderung. Er fragt: „Wie viele Männer, die nicht kirchlich gesinnt und nicht im Banne der Vergangenheit stehen, sondern mit einem weiten Ausblick für die Auffassung der Welt von heute und mit einem scharfen Einblick in die theologische Entwicklung der christlichen Kirche, würden wohl je jenes Glaubensbekenntnis als das intellektuelle Ziel betrachten, dem eine wiedervereinigte Kirche zustreben sollte?“ Nach seiner Ansicht, — und hierin geht er wohl mit vielen Anglikanern einig — „sichert der Eid (subscription) auf dieses Bekenntnis keineswegs die Rechtgläubigkeit und schliesst Unehrlichkeit in sich“; „die Kategorien dieses Bekenntnisses sind ganz unzutreffend für die Interpretation der Person und des Werkes Christi“. Die Christologie der Glaubensbekenntnisse scheidet die katholische von der protestantischen Position und er betont:

„Dies alles führt zu einer Auffassung von Gnade, Sakramente und geistlichem Amte, die mir ganz und gar nicht zusagt“.

Bernhardzell

U. Zurburg, Pfr.

(Fortsetzung folgt.)

Totentafel.

Eine markante Figur voll Initiative und zäher Ausdauer war der am 10. Februar nach langer Krankheit geschiedene Dekan und Pfarrer *Joseph Kellenberger* in *Goldach*. Zu Oberegg, aber in der Pfarrei Berneck im Jahre 1853 geboren, aber durch den Vater aus Appenzell-Innerrhoden stammend und im Vaterhause zur Frömmigkeit angeleitet, studierte Joseph Kellenberger am Knabenseminar zu St. Georgen, im Kollegium zu St. Michael in Freiburg und an den Seminarien zu Monza und Mailand, die stets noch den Stipendiaten der katholischen Schweizerkantone zufolge der Stiftung des hl. Karl Borromäus ihre Tore öffnen. Am 8. März 1879 wurde er durch Bischof Karl Greith zum Priester geweiht, primizierte am 19. März, seinem Namensfeste, zu Berneck. Vier Jahre arbeitete der Neupriester als Kaplan in Appenzell; dann wurde er Pfarrer von Neu-St. Johann im Toggenburg. Aber schon 1886 berief ihn die Gemeinde Bütschwil zu ihrem Seelsorger. Hier entfaltete sich sein grosses Organisations- und Verwaltungstalent auf materiellem wie auf geistlichem Gebiete. Er führte den vor seinem Amtsantritt begonnenen und wegen Schwierigkeiten stillgelegten Bau der neuen Pfarrkirche mit grosser Ausdauer zu Ende; durch Schaffung von katholischen Vereinen für Jungfrauen und Jünglinge, Frauen und Männer begründete der rastlos tätige Pfarrer eine neue Blüte des religiösen Lebens in seiner Gemeinde. Er zeigte ein besonderes Interesse an der Schule im Orts- und Bezirksschulrat und im Kantonsrat, in den er von der Gemeinde Bütschwil wie später auch von der Gemeinde Goldach entsandt wurde. In Bütschwil konnte er 1904 noch sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern unter dankbarer Beteiligung seiner Pfarrkinder; allein kurz darnach wurde Pfarrer Kellenberger auf die Pfarrei Goldach berufen, wo er mit dem nämlichen Eifer wie in Bütschwil für das Heil der Seelen arbeitete. Lebendiger Glaube und tiefe Frömmigkeit waren die Quellen, aus denen er für seine Arbeiten stets neue Kraft schöpfte. Er beförderte die öftere Kommunion und das Gebetsleben in seiner Herde. 1913 wählte ihn das Landkapitel Rorschach zum Dekan, Bischof Robertus zum nicht residierenden Domherrn der Kathedrale. In Monza und Mailand hatte Hr. Kellenberger mit seinem Mitsstudenten Achilles Ratti Freundschaft geschlossen, vor einigen Jahren brachte der Bibliothekar der Ambrosiana im Pfarrhause zu Goldach einen Teil seiner Ferien zu. Dekan Kellenberger erlebte noch dessen Wahl zum Haupt der Christenheit, aber einige Tage vor der Krönung des Papstes Pius XI. ging er hinüber in das Leben der Ewigkeit.

Nach langen schweren Leiden vollendete der hochw. Herr *Joseph Hecht*, Seelsorger der Strafanstalt in *Luzern*, am 12. Februar seine irdische Laufbahn. Er war geboren am 2. August 1869. Sein Vater war Sakristan an der hl. Blut-Kapelle. Er studierte in Münster, Ein-

siedeln und Luzern. Im Sommer 1896 empfing er aus der Hand von Bischof Leonhard Haas die Priesterweihe. Er war ein stiller, fleissiger Mann, dem es auch nicht an Talent fehlte. Seine erste geistliche Stelle war das Vikariat in Horw. Von 1899 bis 1902 war er Vikar in Reussbühl bei Pfarrer Stalder. Wegen Kränklichkeit zog er sich für fast zwei Jahre in das väterliche Haus in Willisau zurück; erst 1904 übernahm Hr. Hecht die schon seit einiger Zeit durch den Weggang von Strafhausepfarrer Bury erledigte Stelle an und in derselben verblieb er bis zum Tode. Er arbeitete präzise; war fromm und mild; er konnte ab und zu recht fröhlich sein, aber für gewöhnlich zog er sich etwas scheu von der Gesellschaft zurück, es war dies wohl eine Folge seiner Kränklichkeit. Die letzten zwei Jahre seines Lebens waren Zeiten schweren Leidens, das er mit Ergebung in Gottes Willen trug.

Am 15. Februar ist im St. Johannesstift zu Zizers der hochwürdige Herr Pfarr-Resignat *Leopold Sidler*, von Küssnacht am Rigi, seinem Freunde v. Frank schon bald im Tode nachgefolgt. Er hatte in der letzten Zeit oft geklagt, dass seine Freunde einer um den andern aus diesem Leben geschieden seien. Besonders war der Tod der Domherren Dr. Loretz und Baltzer ihm sehr nahe gegangen. Leopold Sidler war in Küssnacht am 3. August 1838 geboren. Er studierte in Einsiedeln und wie so viele andere Einsiedler Studenten fand er stets den Weg zum Kloster wieder, das ihm wie eine zweite Heimat erschien. Die Theologie studierte er in Mainz. In Chur vollendete er seine Studien und wurde am 10. August 1864 Priester. Seine erste Stelle war die Kaplanei in Kerns; er war gern dort und erzählte noch im Alter von dieser Zeit seines Seelsorgerlebens. 1874 wurde er als Kaplan und Sekundarlehrer nach Arth berufen. Er leistete dem Rufe Folge und trat damit auch dem Priesterkapitel Schwyz bei. Da die Schule ihm beschwerlich wurde, liess er von Freunden im Aargau sich bestimmen, die Pfarrei Würenlos anzunehmen; er begegnete aber Schwierigkeiten von Seiten der Behörden und vertauschte diese Pfarrei mit der Pfarrei Gachnang im Thurgau. Auch hier war nicht lang seines Bleibens; er wandte sich nach dem Kanton Solothurn. Während mehrerer Jahre verwaltete er die Pfarrei Ifenthal, 1894 zog er von da nach Walterswil-Rothacker. Hier verweilte er als fleissiger und treuer Seelsorger zwölf weitere Jahre, bis die Gebrechen des Alters anfangen sich geltend zu machen. Er kam nach Luzern und fand Beschäftigung als Hausgeistlicher der Schwestern an der Villa Bruchmatt. Daneben las er viel wissenschaftliche Werke, besonders geschichtlichen Inhaltes. Seit seinen Studien in Mainz war ihm das rege Interesse für die Kirche Gottes und alles geblieben, was ihr Wohl und Weh berührte. Er liebte die Unterhaltung mit geistig tätigen Männern und besuchte deshalb bis in seine letzten Jahre seine Freunde in Chur, Einsiedeln, Luzern, in den Klöstern. In frühern Jahren hatte er grössere Reisen nach Rom, Lourdes, Wien und in die Rheinlande unternommen. Von einem ersten Aufenthalt in Zizers kehrte er für einige Zeit nach Luzern zurück. Aber er fühlte immer mehr, dass er der regelmässigen Pflege bedurfte. Deshalb kehrte er ins Johannesstift zurück, das ihm diese Wohltat bot. Als treuer

Verehrer der seligsten Gottesmutter Maria wird er ihren tröstenden Beistand auch an seinem Ende erfahren haben.

R. I. P.

Dr. F. S.

Homiletisches. Passionspredigten.

V. Passionssonntag. Jesus, der Lehrer vom Kreuze herab: die cathedra crucis (Augustinus).

1. Der Lehrer der verzeihenden Liebe. Wie er sie liebt? Wie er sie lehrt? — „Sie wissen nicht, was sie tun.“ — „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein.“ Christus lässt dem Schächer Todsünden — ewige Strafe — lässliche Sünden — alle zeitlichen Strafen nach: woher immer sie kommen! Im Paradiese: in der Vorhölle! Lossprechung der verzeihenden Liebe — Spendung des ersten vollkommenen Ablasses durch Jesu Erlöserliebe selbst. Aber es war keine bloss sentimentale Liebe: Jesus sieht auch die Schuld: deswegen verzeihe! Jesus sieht die Reue! Nicht ohne uns! Applicatio practici. Mut beim Bereuen — beim Beichten — beim Ritzen nach Lebensbesserung: Gott ist die Liebe. — Aber dann gehe hinaus in das Leben: tue desgleichen. Würge nicht deinen Nächsten! — Nächstenliebe — Feindesliebe nach der Bergpredigt Mt. K. 5, 6 f. Man predige aber nicht nur immer allein über das Verzeihen, sondern auch — gegen das Beleidigen! Sorge: dass der Nächste nicht mit Recht etwas gegen dich hat, versöhne dich mit ihm noch auf dem Lebenswege.

2. Der Lehrer der liebevollen Sorge. Für wen? Was redet er vom Kreuze herab? Für wen sorgt er? Für seine Mutter, Maria — Johannes! Jesus knüpft wieder an das Still-Leben von Nazareth an. Das öffentliche Berufsleben trennte ihn oft — von der Mutter bei aller vorbildlichen Pietät gegen sie. Joseph war wohl in seinen Armen, noch in Nazareth, gestorben. Jetzt wird das Kreuz zum Lehrstuhl des vierten Gebotes. Der Mann, der vollendete Sohn, übt: a. Liebe, b. Ehrfurcht, c. praktische Sorge für seine Mutter aus. Der Prediger behandle das Thema: Reifere Jugend und Eltern! Ehrfurcht! Liebe gegenüber Elternwürde! Mitsorge für die Familie, der man noch angehört! Sorge für alternde oder verarmte Eltern! Kreuzbild! Ernst und Schönheit dieses Bildes! Gegenbild: rohe Emanzipation. — Aber auch die Eltern sollen die reifere Jugend nicht wie Kinder behandeln, auch in religiösen Dingen keine Ueberforderungen aufstellen, Räte nicht zu Geboten machen. Beispiel! Eine gewisse, edle Selbständigkeit belassen! Ja nicht verbittern!

Das Thema liesse sich auch so fassen: Das Kreuz Jesu: der Lehrstuhl a. des Hauptgebotes, b. des vierten Gebotes.

Karfreitag folgt.

A. M.

Kathedr-Blüten.

(Eingesandt.) Wir möchten im folgenden die Ansichten eines Hochschullehrers über eine theologische und eine kirchengeschichtliche Frage registrieren. Dabei verzichten wir, auf diese Aeusserungen näher einzutreten; sie sprechen für sich selber.

1. In einer kirchengeschichtlichen Einleitung zum kath. Kirchenrecht kam dieser Professor des Kirchenrechts auf die Entwicklung der kath. Kirche im 19. Jahrhundert zu sprechen. Dabei legte er unter anderm dar, wie die Kirche durch einige Erlasse Roms theologisch gefestigt und gestärkt worden sei, so z. B. auch durch das Dogma der „Unbefleckten Empfängnis Mariae“. Dieses Dogma, so glaubt der betreffende Do-

zent, werde früher oder später ein anderes nach sich ziehen, das Maria als göttliches Wesen, als einen Gott hinstellen werde! Nun ist es ja nicht leicht, einem Universitätsprofessor eine subjektive Meinung zu widerlegen; von rein objektiven, theologisch-wissenschaftlichen Gesichtspunkten sind aber natürlich Widerlegungen spielend leicht zu erbringen.

2. Die andere ex cathedra universitatis gefallene Aeusserung ist die alte Behauptung, es stehe historisch unumstösslich fest, dass das Papsttum erst im 4. Jahrhundert entstanden sei. — Daneben möchten wir nur die Ansicht eines Geschichtsprofessors derselben Universität stellen: Es lässt sich nicht leugnen, dass die Amtsnachfolger des Apostel Petrus, der in Rom war, zwar

nicht Päpste hiessen, sich aber Bischöfe der Bischöfe nannten, aber was ist ein Bischof der Bischöfe anders als ein Papst! —

Wir begnügen uns damit, diese Professorenblüten nur zur Notiz zu geben.



Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von

RABER & CIE., LUZERN.



Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Vierteljähr. Inserate: 19 Cts.
Halb " : 14 " Einzelne " : 24 "
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 18 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Für bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.



Ant. Aehermann
LUZERN St. Leodegar
Kirchenartikel u. Devotionalien

empfiehlt sich zur Lieferung
kirchlicher Bedarfsartikel als

Kirchenöl
und Ewiglicht-Apparate
PATENT GUILLON
anerkannt bestes System

Ewiglicht-Oel
in bester Qualität
ist bedeutend billiger geworden.

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer
Weihrauch
extra für diese Kohlen präpariert.
Anzündwachs,
tropffrei, sehr bewährter Artikel.
Paramente-Crefelder.
Birete und Cingula.
Priesterkragen
Marke **Leo & Ideal** in Leinen
und Kautschuk.
Colar-Cravatten.

Metalgeräte und Gefässe:
Kelche, Lampen, Leuchter, Kruzifixe,
Weihwasserkessel, Altarklingeln etc.

Messkännchen, Hostiendosen,
Platten, Purifikationsgefässe

Rosenkränze Medaillen

STATUEN

holzgeschnitzt und in Plastik

Messbuchständer, drehbar,
beliebter Artikel in schöner Arbeit etc.
Mässige Preise. Prompte Bedienung.

Feuervergoldung

mit jeder Garantie erstellt das
Spezialgeschäft für Kirchengesetze
gegr. 1840

Adolf Bick, Wil.

Schreibpapier in jeder Qualität bei
Räber & Cie.

Wir offerieren in anerkannt guter
Qualität

in- und ausländische
Tischweine
als

Messwein

unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Neu erschienen:

Ludwig Soengen, S. J.

Tauf- u. Trau-Ansprachen

nebst Brautunterricht.

Preis Lnbd. 1.80. Zu haben bei
Räber & Cie.

Messweine

sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beidigte Messweinkleferanten

PIANOS, HARMONIUMS

MUSIKALIEN,

sowie sämtliche
Musikinstrumente

beziehen Sie am besten vom

Musikhaus JH 7483 LZ

A. Seeger, St. Gallen
(neben dem Theater).

Ewiglichtöl Ia

garantiert tadellos und sparsam
brennend empfiehlt

R. Müller-Schneider Ww.
Wachskerzen-Fabrik
Altstätten (St. Gallen.)

Zu verkaufen.

F. H. Kraus, Realeycyclopädie
der christl. Altertümer, 2 Bände
1882 und 1886. Herder.

Heinrich Detzel, Christliche
Ikonographie, 2 Bände 1894 u.
1896, Herder.

J. Burckhard, Der Cicerone.
10. Auflage.

Gefl. Offerten unter Chiffre
R. E. befördert die Exped. ds. Bl.

Auf die Karwoche bringen wir
in Erinnerung das beste
und beliebteste

Karwochen-Büchlein

von Katechet Räber

zum Verständnis der Liturgie
der Karwoche.

Preis einzeln 90 Cts.
bei Bezug von 10 Exemplaren à
80 Cts. zu haben:

Räber & Cie.

Standesgebethbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Gebethbücher

in grosser Auswahl vorrätig bei
RÄBER & Cie., Luzern

Berner

Leinen u. Halbleinen

sowie **Baumwolltuch** für
Bett- u. Tischwäsche
Hand- und Küchentücher
ferner:

Leinwand
für Kirchenwäsche
liefert billig

Obrist-Meienhofer
Langenthal.

— Muster zu Diensten. —

Tabernakel

in sicherer Stahlkonstruktion
mit federlosem Schloss. Styli-
sierter fertiger Ausführung.

(Feine Vergoldung)

Zahlreiche Ausführungen.
Beste Empfehlungen.

Paramenten - Schränke
liefert billig

Johann Meyer

Kassen-Fabrik

Luzern

54 Zürichstrasse 54

CIGARREN

Tabake, Cigaretten
beziehen Sie vorteilhaft bei

Heribert Huber

Cigares

Hertensteinstr. 56, Luzern.

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug
bebildigt.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Altarbouquets, Blumen- und Rosenstöcke, Guirlanden, Vasenzweige

in allen Blumenarten, naturpräparierte Pflanzenstöcke,
liefert billigst in naturgetreuer Ausführung bei kostenloser
Bemusterung

Th. Vogt, Blumenfabrik

Niederlenz-Lenzburg.

Ein vorzügliches, sorgfältigst ausgeführtes Bild

PIUS XI.

in Autotypie, auf, zum Bild fein abgestimmtem dunklem
Karton, Kartongrösse 19×24 1/2 cm, ist zum Preise von
nur 50 Cts. erschienen; das Bild ist auch gerahmt zu
beziehen bei

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Für Karwoche u. Weissontag

Karwochenbüchlein für das katholische Volk mit Gebeten
zum leidenden Heiland von P. Gerhard
Stahl, O. Cist. 240 Seiten in Leinwand mit Rotschnitt. Preis
Fr. 1.40 und höher. Praktisch und kurz gefasst dem katho-
lischen Volke bestens zu empfehlen.

P. Muffs ausgezeichnete Erstkommunionbücher

Vergissmeinnicht für Jünglinge und Jungfrauen von P.
C. Muff, O. S. B. Verschiedene Ein-
bände. Preis von Fr. 2.20 an und höher

Zum Tische des Herrn. Ein Vergissmeinnicht für
Erstkommunikanten. Behel-
rungs- und Gebetbüchlein von P. C. Muff, O. S. B. Preise je
nach Einband Fr. 3.— und höher.

Mein Jesus kommt! Erstes Kommunion - Büchlein mit
Behelrungen und Gebeten für die
lieben Kleinen von J. Ph. Dickerscheid, Pfarrer. Verschiedene
Einbände. Preis Fr. 1.90 und höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie durch

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Pension Geel - Bünzly

im kath. Akademikerheim Zürich, Hirschengraben 82
ganz nahe beim Bahnhof, direkt über der Limmat

empfiehlt sich besonders den durchreisenden HH. Geistlichen
und weitem gebildeten Herren. Anerkannt sorgfältig gepflegte
Küche, fertige Einzel-Mahlzeiten, sowie auch Spezialplatten.

Unsere kleinern, abgeschlossenen Räume, zu Sitzungen
geeignet, sind in der kurzen Zeit schon oft benutzt und
sehr beliebt geworden. Telephone: Hottigen 76.22

MERAN (Süd. Tirol)

Das Erholungsheim für Priester

„Filipinum“ in Meran-Untermals, Südtirol, geleitet von barmh. Schwe-
stern, nimmt auch soweit Platz ist, katholische Laien auf. Pensionspreis
bei 4 Mahlzeiten für Priester Lire it. 15.—, für Laien je nach Ansprü-
chen Lire it. 15.— bis 20.—. — Ab Bahnhof Meran Tram: Stadt-
Obermais, Haltestelle Winkelweg.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Spitzen, Teppiche, Statuen, Metallgeräte etc.

◇◇◇◇◇ Eigene Werkstätte für ◇◇◇◇◇

kunstgewerbliche Handarbeiten kirchl. Gefässe

Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern

Kelche Auswahl von Paramenten - Stoffen

Eigene, ges. geschützte Muster - Schweizerfabrikat

Restauration alter Paramente

◇◇◇◇◇ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◇◇◇◇◇

Das Schneider-Atelier

des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert

Soutanen, Soutanellen, Gehrockanzüge

Birete, Talare und Cingula

in jeder Form und vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen
Stoffen. Bescheidene Preise. Verlangen Sie Offerten.



M. Bianchetti, Locarno

Päpstliche Wachskerzen - Fabrik

liefert die besten Kerzen zu billigsten Preisen.

Kompositions-Kerzen Ia Fr. 3.30 per Kilo
Bienenwachs-Kerzen 55% garantiert „ 4.50 per Kilo
„ „ 100% „ „ 5.50 per Kilo

15% Sconto wenn Zahlung innert 8 Tagen ab Faktura erfolgt.
Kein Tropfen mehr! Höchste Oekonomie!

Ich empfehle mich auch für alle Kirchen-Artikel: **Paramente,
Fahnen, Kelche, Monstranzen, Blumen - Metall - Geräte,
Statuen, Stationen.** — Restauration alter Paramente.
— Spezialität in geistlichen Stoffen (Draps, Skribet etc.) —



Oster - Kerzen Kommunion - Kerzen

einfach bis feinst verziert, empfiehlt

R. Müller-Schneider Witwe, Wachskerzen-Fabrik
Altstätten (Kant. St. Gallen.)

Läute-Maschinen

Das Einfachste und Beste der Branche bei konkurrenzlosen Preisen.

Umbau und Reparaturen. — Automatische Uhrenaufzüge
Glocken- und Uhren-Reparaturen. Orgel-Antriebe.

H. Ruppert :-: Konstrukteur :-: Goldau